

Dimitri Fimi and Thomas Honegger, Eds. *Sub-creating Arda. World-building in J.R.R. Tolkien's Work, its Precursors, and its Legacies*. Zurich and Jena: Walking Tree Publishers, 2019. Pb., vi + 464 pp. 40,90 €

Passend zur seit einigen Jahren steigenden Auseinandersetzung mit dem Thema des literarischen „worldbuilding“ – beginnend mit Mark Wolfs Monographie *Building Imaginary Worlds: The Theory and History of Subcreation* (2012) – widmet sich ihm der 40. Band der Cormarë Series. Mit vielen lesenswerten Beiträgen und einer guten Mischung aus etablierten Tolkienforschern wie Allan Turner, Renée Vink, John Garth oder Tom Shippey und Nachwuchskräften wie Michaela Hausmann oder Massimiliano Izzo fügt er sich gut in diese Reihe an, an der niemand vorbeikommt, der sich seriös mit dem Werk Tolkiens auseinandersetzen will.

Die zwanzig Artikel, die hier nicht alle vorgestellt werden können, lassen sich drei Bereichen zuordnen: Beginnend mit einem einführenden Beitrag von Mark Wolf, mit dem er zum einen Überlegungen aus seiner Monographie weiterführt und zum anderen die Grundlage für viele der anderen Beiträge des Bandes liefert, widmen sich die ersten fünf theoretischen Aspekten der literarischen Weltenschöpfung. So untersucht Allan Turner beispielsweise mit einem Vergleich von Tolkien und Sir Walter Scott, wie beide auf unterschiedliche Weise mit Fokalisierung (durch Bilbo Baggins bzw. Edward Waverley) arbeiten und auf diese Weise eine andere geschichtliche Epoche den Lesenden genauso nahegebracht werden kann wie eine phantastische Welt. In Abgrenzung zu Wolf unterscheidet Massimiliano Izzo zwischen „worldbuilding“ und „sub-creation“, da eine mythopoetische Zweitschöpfung mit einem extensiven und detaillierten Weltenbau konfligieren könne, wenn die Details auf Kosten der Geheimnisse gehen. Tolkien habe beide Pole sorgfältig austariert, was bei vielen Autoren in der Nachfolge Tolkiens nicht der Fall sei, da diese entweder auf den Aspekt des Weltenbaus fokussieren (wie George R.R. Martin) oder auf den mythopoetischen (wie Neil Gaiman).

Im zweiten Bereich setzen sich neun Beiträge mit verschiedenen Aspekten in Tolkiens Werk auseinander. Von diesen wird derjenige John Garths sehr wahrscheinlich große Aufmerksamkeit erzielen, ist es ihm bei seiner Spurensuche nach den Anfängen, frühen Einflüssen und Inspirationsquellen der „Musik der Ainur“ doch gelungen, nicht nur eine neue potentielle Chronologie nahezulegen, sondern auch die Bezüge zu einer von Henry Fox Talbot falsch übersetzten akkadischen Quelle (das Fragment *A Revolt in Heaven*, das über Gerard Manley Hopkins auch Eingang gefunden hat in Benjamin Britten's *The Company of Heaven*) herzustellen. Einer ähnlichen Frage wie Izzo widmet sich Renée Vink, wenn sie das Verhältnis des Geschichtenerzählers Tolkien zum Weltenbauer Tolkien untersucht. Dieser stellt mit zunehmendem Alter seine eigene Mythologie infrage, weil sie z.B. in der Kosmologie oder beim Verständnis des Todes den Realitäten der Primärwelt widerspreche, ohne aber eine konsistente Version des *Silmarillion* fertigstellen zu können. Konkreteren Aspekten von

Mittelerde wenden sich beispielsweise Anahit Behrooz zu, die sich mit den Karten Tolkiens und ihrer Aussagekraft für vergangene Zeiten und umstürzenden, die Gestalt der Welt verändernden, geschichtlichen Ereignissen wie dem Untergang Númenors auseinandersetzt, aber auch Michaela Hausmann. Sie untersucht ausgewählte Gedichte und Lieder in den Werken Tolkiens – „I sang of leaves“, „Namárië“ und „In the Willow-Meads of Tasarinan“ – unter der Fragestellung, wie diese verlorene Orte darstellen und somit zur Zweitschöpfung von Arda als einer komplexen Sekundärwelt beitragen. Einen anderen Aspekt beleuchtet Hamish Williams, nämlich die ethno-topographische Beziehung zwischen Bergen und verschiedenen ihnen entstammenden Ethnien – Zwerge, Trolle, Orks, Druedain, Haarfüße, Menschen von Lossarnach –, die bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen und damit früheren Vorstellungen des primitiven Steinzeitmenschen entsprechen.

Die letzten sechs Beiträge behandeln im dritten Bereich mehr oder weniger ausschließlich andere Autoren und Autorinnen: Kristine Larsen widmet sich *Witcher* von Andrzej Sapkowski und zeigt auf, inwiefern diese durch die Verbindung von klassischer und polnischer bzw. slawischer Mythologie sowie der Arthurlegende mit polnischen Märchen und Sagen als „Mythologie für Polen“ verstanden werden kann. Hinsichtlich der „Industrialised Faërie“ von Michael Swanwick argumentiert Tom Shippey für eine mögliche Verbindung zu Tolkien, nämlich den Rückgriff auf *The Denham Tracts*, die möglicherweise eine Quelle für die Hobbits waren, und sieht eine stetige Verhandlung zwischen dem vom Lesenden verstandenen realweltlichen Hintergrund, dem wahrscheinlich verstandenen Hintergrund der Folklore, der durch die Fokuscharaktere präsentierten Fantasywelt und der von diesen zuweilen wahrgenommenen Realwelt. Zum Abschluss vergleicht Lukasz Neubauer die spirituellen Landschaften von Mittelerde und Westeros und arbeitet überzeugend deren entscheidende Unterschiede heraus: So sind in Mittelerde verfasste Religion und göttliche Manifestationen weitgehend abwesend, christliche Werten aber stark präsent, während in Westeros zwar viele Götter und Religionen auftauchen, aber eine Vereinbarkeit mit einer christlichen (oder allgemein einer religiös basierten) Ethik nicht gegeben sei.

Mit diesen interessanten und vielfältigen Einsichten, die durch die hier nicht erwähnten Beiträge vervollständigt werden, bietet dieser Band viele Anstöße für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema literarischen Weltenbauens im Allgemeinen und bei Tolkien und anderen Fantasy-Autoren im Besonderen. Er kann damit nicht nur denen wärmstens empfohlen werden, die zu dieser Thematik speziell arbeiten, sondern sich auch mit anderen Aspekten des Werkes Tolkiens auseinandersetzen wollen.